



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das deutsche Rathaus der Renaissance

Grisebach, August

Berlin, 1907

Westfalen und Ostfriesland

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67380](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67380)

II.

Norddeutschland.

Westfalen und Ostfriesland.

Wiegbold-Schöppingen.

Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens, (Kr. Ahaus.), S. 66 m. Abb.

Ein einfacher Steinbau von rechteckiger Grundform mit einem Satteldach. Die zwei Stockwerke trennt ein Gesimse. Ebenso werden die über einem Gesims aufsetzenden Staffelgiebel der Schmalseiten durch einen Gurt horizontal geteilt; sonst sind sie ungegliedert. Der Giebelkontur wird bestimmt durch halbkreisförmige Scheiben. — Das Portal sitzt an der Breitseite.

Stadthagen.

Vor 1550.

Pauli, Renaissancebauten Bremens u. Nordwestdeutschlands S. 8, 75. Die älteren Giebel am Rathaus zeigen die gleichen Formen wie die am Stadthagener Schloß, das nach 1532 begonnen und um 1550 vollendet wurde. Stiehl S. 55.

Material: Bruchstein, ursprünglich verputzt, Sandsteingliederungen. Das langgestreckte Gebäude von rechteckiger Grundform liegt mit einer Langseite am Marktplatz, mit einer Schmalseite an einer Straße. Über den zwei Geschossen, die ein dünnes Gesims trennt, erhebt sich ein hohes Satteldach. Die Giebel der Schmalseiten gliedern sich in drei ungleich hohe Staffeln, die halbkreisförmige, von Kugeln umrahmte Scheiben tragen. Über der Marktfront erheben sich zwei breite Dach-erker. Ihre rechteckige Wand, durch einen dünnen Gurt geteilt, ist

durch Speichertüren und schmale Fenster bescheiden durchlocht. Eine schmale Staffel, mit einem Halbkreis, von ebensolchen Scheiben flankiert, bildet die niedrige Krönung. Die größtenteils gepaarten Fenster am Unterbau sind rechteckig, ohne besondere Ordnung; sie haben noch gotische Profile gleich den schlichten am Markt liegenden Türen.

Nicht in die Erbauungszeit des Rathauses gehören die Erker am oberen Stockwerk der Langseite und die Auslage nach der Straße¹⁾.

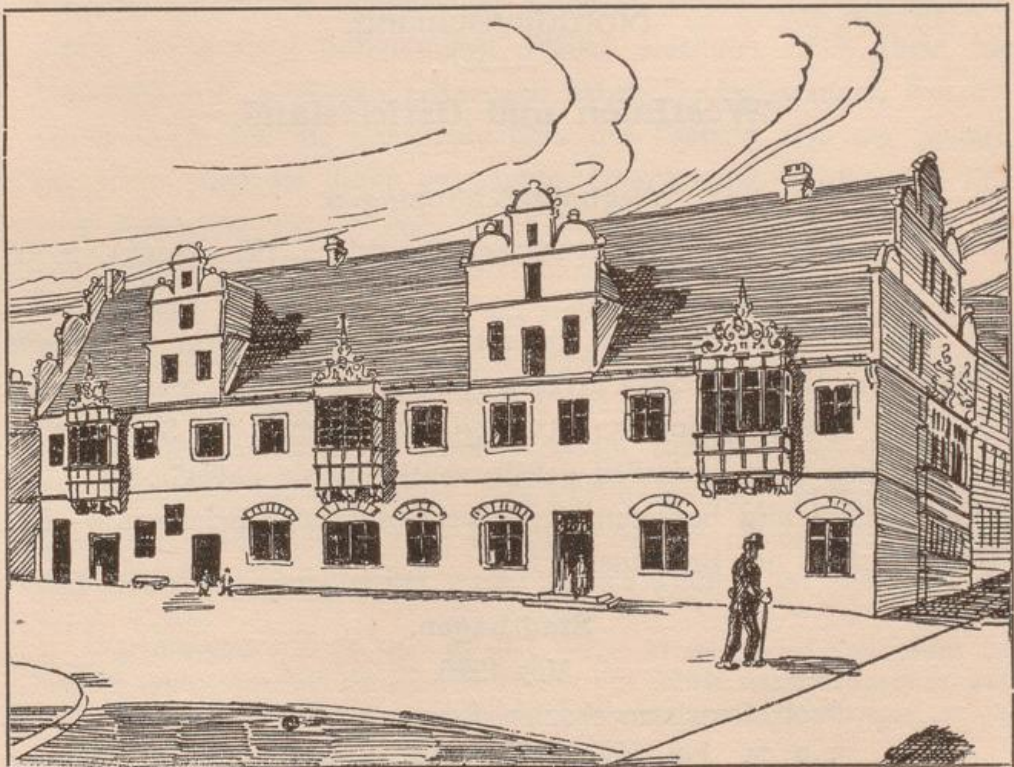


Abb. 22. Stadthagen.

Die drei Erker sitzen symmetrisch zu den Dacherkern. Im Vergleich zu diesen sind sie reich gegliedert. Sie treten um die Breite eines ganz schmalen Fensters aus der Wand vor und sind nach vorn in vier ebensolche durch sehr dünne kannelierte Säulen getrennte Öffnungen aufgelöst. Die Brüstung und der niedrige Streifen über den Fenstern werden durch flache Pilaster, über denen sich die Gesimse verkröpfen, geteilt. Die frei vor dem Hauptdach aufgerichtete Bekrönung besteht aus durchbrochenem Rollwerk, das den Kopf eines

¹⁾ Pauli: „um 1560“; die Bekrönungen der Erker und der Auslage aber später.

Kriegers umgibt; in der stark bewegten Silhouette erscheinen Tierköpfe, Fruchtschalen, zu oberst ein Obelisk¹⁾. — Die zweistöckige Auslucht, nicht in der Mittelachse des Giebels, deutet mit ihrer geringen Auskragung, der einheitlichen Durchlochung durch schmale, von dünnen Säulchen begrenzte Fenster, wie durch die Teilung der Sockel und die über dünnen Pfosten verkröpften Gesimse auf die Zeit der Fassadenwerker. Die jedenfalls später aufgesetzten beiden Bekrönungen²⁾ haben als Hauptinhalt eine Inschrift- und eine Wappentafel. Beide werden von kannelierten, gebänderten Pilastern flankiert und von Rollwerk umrahmt, das nach der Spitze zu — wie an den Markterkern — das Motiv des Kriegerkopfes und Obeliskens zeigt.

Im Innern scheinen ehemals kaum mehr als zwei große Säle bestanden zu haben³⁾.

Rinteln.

1550. 1583.

Pauli a. a. O. S. 6, 53.

Material: Verputzter Bruchstein mit Sandsteingliederungen.

Das Rathaus besteht aus zwei mit den Langseiten aneinander stoßenden Gebäuden, die mit ihren Giebelfronten an einer Ecke des Marktplatzes liegen. Westlich schließen Privathäuser an, während die freie Langseite der Osthälfte an eine zu einem Kirchplatz sich erweiternde Straße grenzt. Beide Teile sind zweigeschossig mit Satteldächern über dem langen Rumpf. Der westliche, wesentlich ältere gehört in die Zeit des Stadthagener Rathauses. Darauf deutet der Giebel mit den drei rechteckigen Staffeln und den halbkreisförmigen mit Kugeln besetzten Scheiben. Eine vertikale Gliederung fehlt⁴⁾. Im Erdgeschoß springen

¹⁾ Diese Abschlüsse werden später aufgesetzt sein, sie tragen denselben Charakter wie die der Auslucht, s. Anm. 2.

²⁾ Die angebrachten Daten, 1596 u. 1617, sind m. E. auf die Bekrönungen allein zu beziehen. Pauli schließt aus den zwei Daten, daß die Auslage „aus zwei ungleich alten Teilen“ bestehe. Dagegen spricht die durchaus einheitliche Behandlung der Auslage und ihre Verwandtschaft mit den von Pauli um 1560 angesetzten Erkern.

³⁾ Stiehl, S. 55.

⁴⁾ Die Tafel mit dem Datum 1583 zwischen den Giebelöffnungen kann sich nicht auf die Errichtung dieses Teiles beziehen. Pauli nimmt dies Jahr als Erbauungsdatum des östl. Giebels an, „bei welcher Gelegenheit der ältere Teil einer Restaurierung unterzogen sein mag.“

zu beiden Seiten einer kleinen Bogentür zweistöckige, mehrfach horizontal geschichtete Erker vor. Jeder mit einem rundbogigen Tor im Erdgeschoß und breiten Fenstern im oberen Stock. Bekrönt werden die

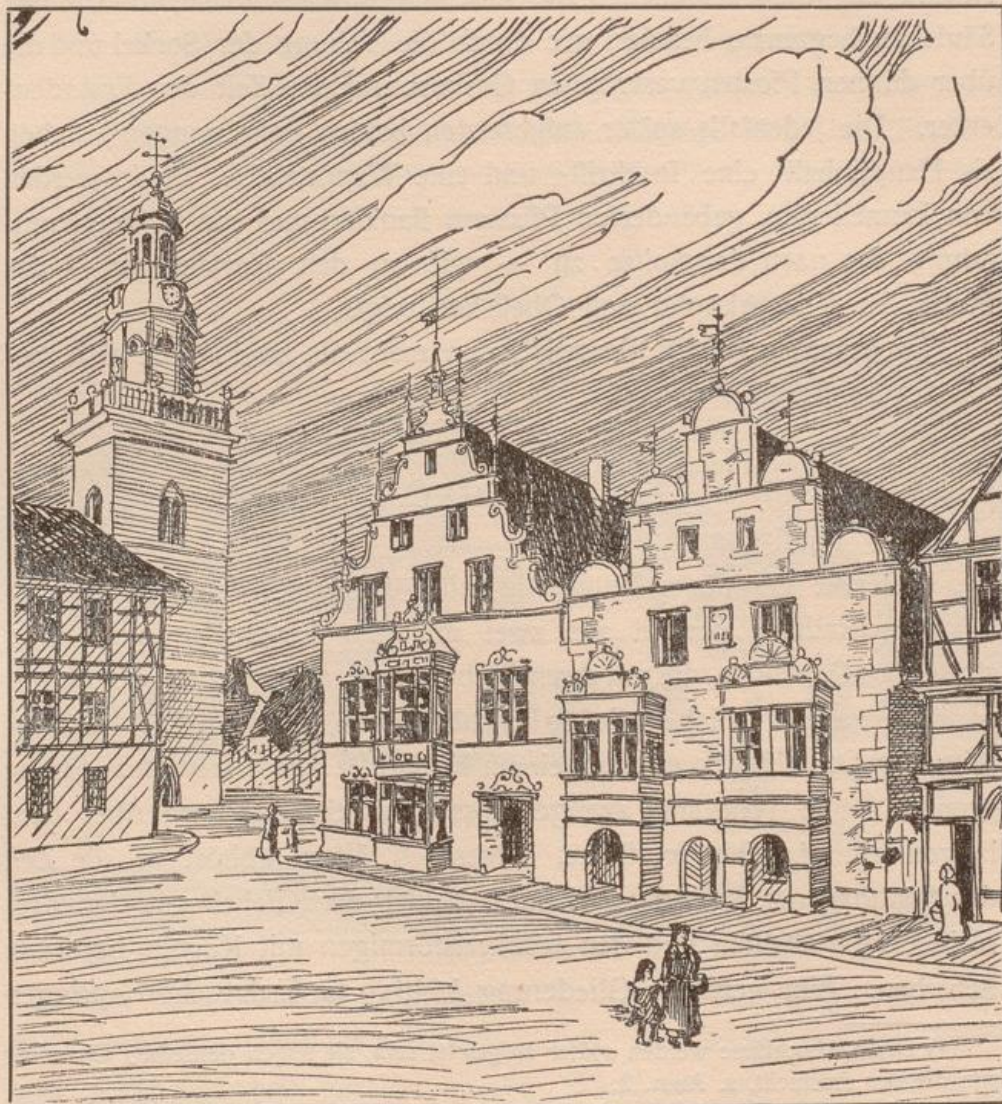


Abb. 23. Rinteln.

Erker von niedrigen Aufsätzen aus drei mit Palmetten verzierten Halbkreisscheiben, die wie am Giebel mit Kugeln besetzt sind.

Der östliche Bau ist schlanker. Die Stockwerke sind höher, so daß sich auch die zentral sitzende Auslucht mehr in die Höhe reckt. Der Giebel setzt an, wo beim alten Giebel die zweite Staffel beginnt.

Die Gurtgesimse laufen erst im oberen Teil zweimal dicht übereinander. Den Kontur bilden kräftig geschwungene Voluten und Obelisk. So steigt er leichter eleganter hinauf als der schlichte schwerfällige ältere Giebel. Die Auslucht löst sich in ihren beiden Geschossen über fazettierten, durch Zwergpilaster gegliederten Sockeln in hohe schmale Fenster auf, die durch dünne Säulchen, in den Ecken durch kannelierte Pfosten getrennt werden. Die giebelförmige Krönung ist mit Bandwerk verziert. — Die rechteckige breite Tür sitzt rechts neben der Auslage. Die zwei- und dreiteiligen, großen rechteckigen Fassadenfenster ruhen auf durchlaufenden Gurten. Auf der Kirchseite öffnen sich im Erdgeschoß links von einer Tür drei, rechts zwei, im oberen Stock sieben Fenster in unregelmäßigen Abständen. Alle tragen sie eine Sandsteinbekrönung, eine Art Rosette zwischen liegenden Voluten¹⁾.

Im Innern, das jetzt als Gasthaus benutzt wird, ist von der Rathauseinrichtung nichts mehr erhalten.

Hersfeld.

1597.

Lübke II, 482. Stiehl S. 102 m. Abb. Der Rückflügel von 1612. Renoviert 1890.

Material: Bruchstein verputzt. Sandsteingliederungen.

Die Front sieht auf einen kleinen Platz, eine Ausbuchtung der Hauptstraße des Ortes, die an der südlichen Schmalseite vorbeiführt. Die der Stadtkirche gegenüberliegende Nordseite wurde durch den Anbau eines Flügels an die nördliche Hälfte der Rückfront ums Doppelte verbreitert.

Der hochaufsteigende dreistöckige Bau erhält eine lebhafte Bekrönung durch einen Kranz von Giebeln: je einer schließt das Satteldach an der Nord- und Südseite, zwei sitzen über der Front und einer auf der Nordseite des angebauten Flügels, seinem älteren Nachbar fast gleich. Das Dach kommt kaum zum Vorschein²⁾.

¹⁾ Die eine ist datiert 1669. In dieser Zeit werden auch die ihnen sehr ähnlichen Fensterverdachungen an der Giebelfront und die Türbekrönung angebracht sein.

²⁾ Das Glockentürmchen auf dem First des vorderen Daches scheint neueren Datums.

Die Frontgiebel haben eine so breite Basis, daß die flankierenden Voluten sich in der Mitte aneinander drängen und an den Frontecken beschnitten sind.

An der Nordseite haben sie etwas mehr Platz und können ungehinderter ausrollen. Derb und üppig wie Format und Ausdehnung der Giebel sind Rollwerk und Voluten, sowie die die zwei Fenster-geschosse der Giebel begrenzenden gebänderten Pfosten. Obeliskens und Kugeln steigern die Lebendigkeit des Umrisses.

Die Fassade ist ungegliedert und schmucklos. Die schlichten gekuppelten Fenster sind — außer im Erdgeschoß — regelmäßig geordnet; auffallend unsymmetrisch aber in den Giebelfeldern. Das Portal, zu dem sechs Stufen hinaufführen, sitzt nicht in der Mittelachse der Front. Die rundbogige Öffnung wird von Säulen flankiert, über deren Gebälk eine Wappentafel mit einem flachen Giebel ins zweite Geschoß hinaufreicht. Eine bescheidene Tür führt, nahe der Südecke, zu Lagergewölben.

Auf der Hofseite tritt ein polygoner Treppenturm vor, der um ein Stockwerk den Dachaufsatz überschneidet und mit einer wälschen Haube schließt. Das zur Wendeltreppe führende Bogenportal wird von Pilastern und breitem Gebälk mit Giebelverdachung umrahmt. — Dem Rückflügel hat man gegen den Hof ein viertes Geschoß in Fachwerk aufgesetzt¹⁾.

Im Innern fehlt es an bedeutenden Räumen²⁾. Eine enge Diele, zahlreiche kleine Schreibstuben; auch die Ratsstube im ersten Stock an der Südseite ist ohne besondere Auszeichnung.

Münden.

1603—19.

Ortwein, Bd. 3. Fritsch, Text S. 60. Stiehl, S. 116 ff. m. Abb. — Als Steinmetz wird genannt Friedrich Weitmann von Münden, als Meister des Portals, der Giebel und des Erkers Georg Großmann von Lemgo, nach dessen Zeichnung statt der beabsichtigten zwei Frontgiebel drei angeordnet

¹⁾ Der jetzt sich nach zwei Seiten öffnende Hof war höchstwahrscheinlich ehemals von Privathäusern eingeschlossen.

²⁾ Grundr. bei Stiehl Abb. 109.

wurden. Die zwei Giebel hätten die Fassade in noch nähere Beziehung zum Hersfelder Rathaus gebracht, welches Lübke und vermutungsweise auch Bluntschli als Vorbild des Mün-dener Rathauses anführen¹⁾.

Material: Mauerwerk aus Bruchstein, nach Stiehls Meinung ursprünglich verputzt. Gliederungen aus Sandstein.

Das Gebäude liegt frei, die Nordfront dem Markt zugekehrt. Die schmucklose Rückseite der Stadtkirche gegenüber, östlich und westlich laufen Straßen. Es bestand vordem ein oblonger Saalbau, dessen Umfassungswände man für den neuen Mittelbau benutzte²⁾. An seine beiden Langseiten gliederte man Verwaltungsräume an, so daß das Rathaus heute einen nahezu quadratischen Grundriß hat. Nur in der Mitte der Westseite ließ man einen quadratischen Raum zwischen dem nördlichen und südlichen Anbau frei, um den Sälen genügend Licht zuführen zu können. Er schließt hofartig mit einer Mauer gegen die Straße.

Die Verdachung des dreistöckigen Gebäudes geschieht in der Weise, daß ein Satteldach in der Breite des nordwestlichen Flügels längs der Marktfront durchgelegt ist; auf dieses trifft das hohe Hauptdach, das durch den breiten Giebel der Rückseite begrenzt wird, und in welches wiederum der Sattel des südlichen Westflügels einschneidet. Das Dach über der Marktfront verbirgt sich zum großen Teil hinter drei bis zur Fassadenflucht vorgeschobenen Erkern. Sie nehmen die ganze Front ein und ihre Giebel überschneiden den Dachfirst. Gegen den Unterbau trennt sie ein durchlaufendes Gesims. Gesimse trennen ihre drei nach oben niedriger werdenden Geschosse. Der schmale Raum zwischen den nah aneinander gerückten untersten Geschossen ist mit durchbrochenem Bandwerk gefüllt. Die Giebelränder bilden Voluten und Beschlagwerk, das sich in den oberen Teilen über die ganze Fläche ausdehnt. Obeliskens stehen an den Gesimsenden, Figuren auf den Giebelspitzen. Der Mittelgiebel ist ein wenig breiter und höher als seine Nachbarn, außerdem durch Uhr und Glocke ausgezeichnet.

¹⁾ Fritsch teilt ein überm Portal befindliches Steinmetzzeichen mit, mit den Buchstaben J. F. u. R., das also noch auf einen andern Meister außer Weitmann und Großmann schließen lasse.

²⁾ Stiehl S. 117.

In seiner Achse sitzt das Portal, dem erhöhten Eingangsraum entsprechend, über dem Niveau des Marktplatzes. Indem sich so ein Altanvorbau mit kurzen Freitreppen zu beiden Seiten ergibt, gewinnt das an sich breit und reich gerahmte Portal noch an Stattlichkeit. Fazettierte Quadern fassen die Rundbogentür, die von Säulenpaaren flankiert wird. Über dem Gebälk erhebt sich zwischen Obelisksen eine Wappentafel.

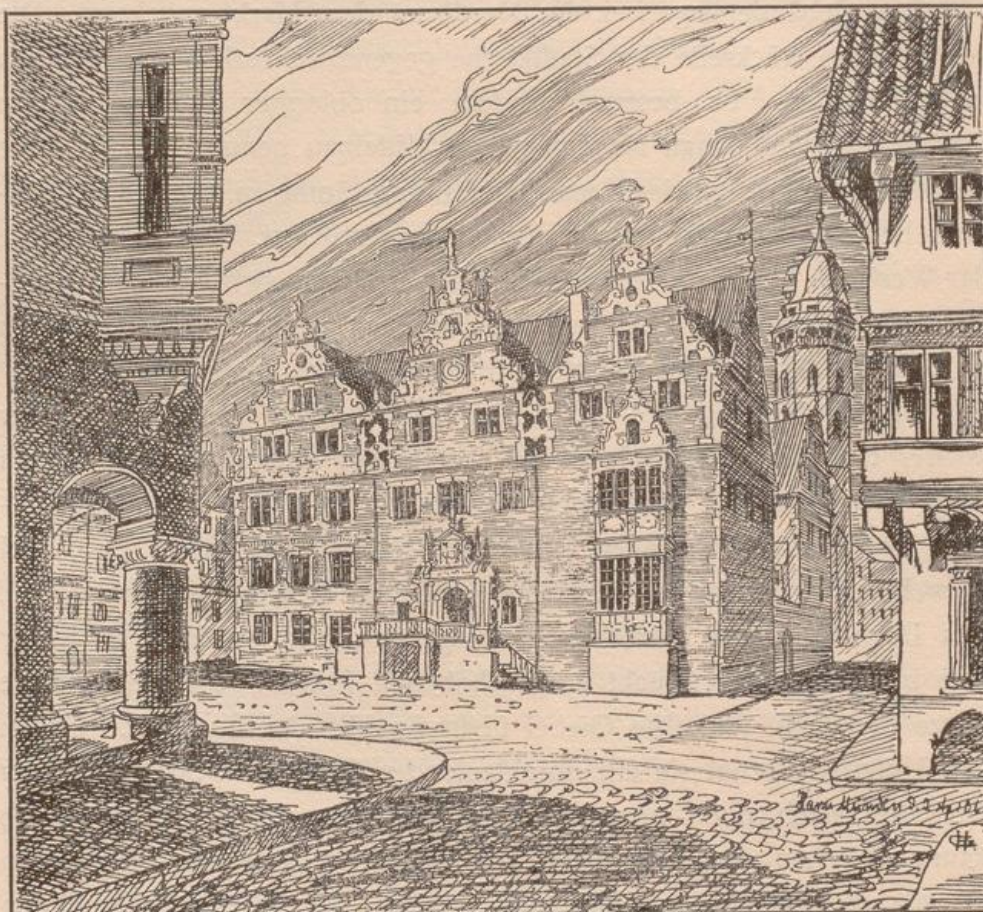


Abb. 24. Münden.

Die Dreiecksbekrönung mit einer Figur auf der Spitze ragt bis ins oberste Fassadengeschoß hinauf. Der Altan baut sich in der Mitte auf zwei Pfeilern rechteckig vor. Er hat ein durch Pfosten gegliedertes Dockengeländer. Die Treppenwangen sind geschlossen. Unter dem Vorbau sitzt die Kellertür.

Die in den Giebeln, ihrer Durchlochung und der des Mittelbaues ein-

gehaltene Symmetrie wird aufgehoben durch die Anlage einer Auslucht unter dem westlichen Giebel, der am östlichen Fassadenteil lediglich eine starke Durchlochung der Wand in neun Fensterpaaren entspricht. Die um die Breite eines schmalen Fensters vortretende rechteckige Auslucht steigt über einem hohen Sockel in zwei Geschossen bis zur Dachbasis, die sie mit einem von Bändern gefaßten, mit einer Figur schließenden Giebel überschneidet. Ihre Stockwerke lösen sich nach vorn in vier Fenster auf, die im unteren Geschoß bei niedrigerer Brüstung von gestreckterer Form sind. Als Träger dienen schlanke, mehrfach gegliederte Pilaster, oben Hermen; beidemale dünne Säulchen als Mittelglieder. Die Brüstungen sind mit Bändern und Inschrifttafeln, die Gebälkfriese mit Rosetten verziert.

Die Giebel an den Straßen sind einfacher gefaßt als die der Fassade; ihre glatten Ränder sind mit Kugeln besetzt, deren Folge durch Obeliskens an den Gesimsenden der Geschosse unterbrochen wird. Nur an der Spitze sitzt ein Volutengebilde mit einer Kugel endigend.

Das Hauptportal führt auf eine Diele, die etwa ein Drittel der Fassadenbreite und die gesamte Tiefe des Gebäudes einnimmt¹⁾. (Eine zweite Tür liegt an der Rückseite.) Fünf Holzpfeiler stützen in der Längsachse die Balkendecke. Der verhältnismäßig hohe Raum erhält sein Hauptlicht durch zwei große Fenster an der Westseite nach dem Hof. An die Diele schließen sich im östlichen Teil, dessen Stockwerke niedriger liegen als im Mittelbau, die (ehemaligen) Räume der Ratsapotheke, westlich die Ratsstube mit der Auslucht. Den Saal über der Diele erreicht man über eine im östlichen Teil eingebaute gradläufige Treppe, die in den Fußboden des Saales mündet. Er ist von gleichen Abmessungen, nur niedriger als die Diele und dunkler. Über der Ratsstube residiert der Bürgermeister, der rückwärtige Flügel der Westseite enthält die Wohnung des Ratsdieners.

Meppen.

Umgebaut 1605.

Mitthoff, Kunstdenkm. u. Altertümer VI, S. 93.

Pauli a. a. O., S. 77. Das Datum 1605 am Turm.

Material: Ziegel, Hausteingliederung.

¹⁾ Grundriß s. Abb. 42.



Abb. 25. Meppen.

fachen Bändern gerahmt. An der einen Langseite tritt ein fünfeckiger Treppenturm vor, der in Fassadenhöhe auf niedriger Kappe eine kleine Laterne mit geschweiftem Helm trug¹⁾.

Von oblonger Grundform. Ein hochgewachsener, zweistöckiger Rumpf mit niedrigem Satteldach. An der Giebelfront öffnet sich das Erdgeschoß in drei auf Säulen ruhenden Arkaden. Dem entsprechen im Hauptgeschoß drei große Fenster. Der zweigeschossige, verhältnismäßig niedrige Giebel wird durch Pilaster und dünne Gesimse gegliedert und von ein-

Paderborn.

1612—16.

Lübke II, 442. Pauli a. a. O., S. 71 f. Ludorff, Bau- u. Kunstdenk. Westfalens, Bd. 7. Stiehl, S. 55.

Man benutzte für den Neubau Teile des älteren Rathauses.

Material: Verputzter Bruchstein, Hausteingliederungen. Der Hauptgiebel ganz in Quadersteinen aufgeführt.

Ein rechteckiger zweistöckiger Bau mit steilem Satteldach. Auf die westliche Giebelfassade läuft die Hauptstraße zu, die sich vor dem Rathaus zu einem Platz erweitert. Die drei übrigen Seiten ordnen sich der einen Schauseite unter.

¹⁾ Auf der Abb. 25 ist diese heute nicht mehr vorhandene Verdachung nach alten Zeichnungen ergänzt.

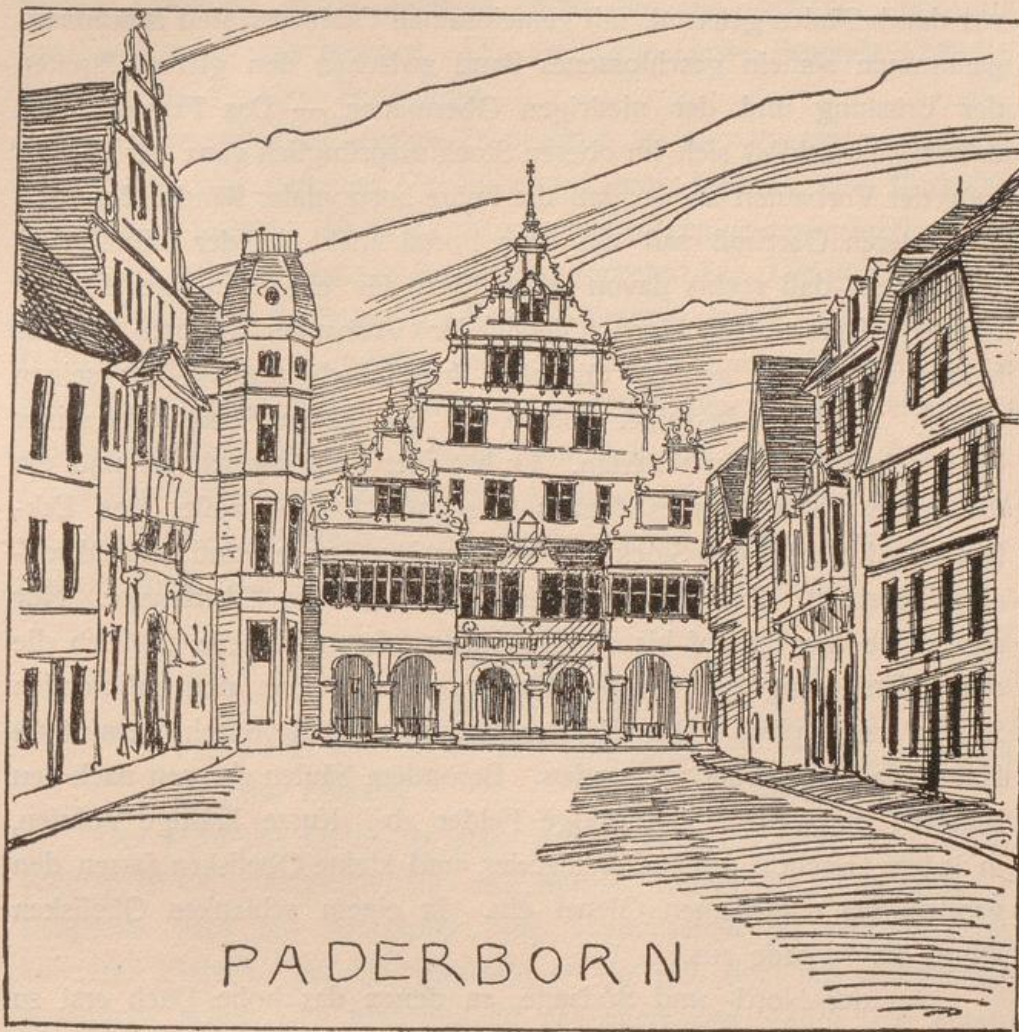


Abb. 26. Paderborn.

Aus der Fassade sind zwei gleichgebildete, zweistöckige Erker symmetrisch vorgezogen, so, daß die Außenränder ihrer Giebel in der Face-Ansicht die Ränder des großen Giebels fortsetzen. Durch die Vorbauten bekommt die Fassade, deren Ausdehnung unerheblich hinter der der Langseiten zurücksteht, eine besonders breite, stattliche Figur. Die Art der Gliederung trägt mit dazu bei: das Erdgeschoß der Vorbauten ist in Arkaden aufgelöst, je zwei nach vorn, je eine nach den Seiten. Die Bogen ruhen auf gedrunghenen dorischen Säulen. Kurze flache Pilaster verbinden die Säulen mit dem das Geschoß abschließenden Gesimsband. Die Fenster des oberen Stockes, acht schmale Rechtecke,

nur durch Säulen getrennt, mit gemeinsamen Gesimsen, sind zusammen-
genommen als ein geschlossenes Band zwischen den glatten Streifen
der Brüstung und der niedrigen Obermauer. — Das Fassadenstück
dazwischen schloß sich im oberen Stock ursprünglich ganz der Gliede-
rung der Vorbauten an, so daß die Folge horizontaler Bänder durchlief.
Im unteren Geschoß saß das eine Portal nicht in der Mittelachse,
sondern so, daß rechts davon noch Platz für ein dreiteiliges Fenster
blieb¹⁾. Die zweistöckigen Giebel der Vorbauten reichen bis zur
halben Höhe des großen Giebels. Ihre Gliederung ist der seinen
analog. Sie leben in seiner Sphäre, ja, die ganze Fassade ist seiner
beherrschenden Form untertan. Er hat vier Fenstergeschosse und ein
die Spitze vorbereitendes fünftes Geschoß. Die — außer den Eck-
fenstern des untersten Stockes — gekuppelten Fenster sind schachbrett-
artig geordnet. Ihre Rahmung entspricht der der Erkerfenster. Nur
rücken sie hier hinauf bis an die Stockwerkgesimse, die zugleich die
obere Einfassung der Fenster bilden und sich über den rahmenden
Säulen verkröpfen. Die Brüstungsgesimse sind durch gemusterte
Hausteine miteinander verbunden. Besondere Säulen grenzen nach den
Rändern zu weitere rechteckige Felder ab. Kurze kräftige Voluten,
in jedem Geschoß zwei übereinander, und kleine Obelisken fassen den
großen wie die kleinen Giebel ein. In einem schlanken Obelisken
klingt die Fassade aus.

An der Nord- und Südseite, an denen das hohe Dach erst zu
Wort kommt, sitzen die Fenster, mit gleicher Umrahmung wie an der
Fassade, zu Vierer-Gruppen vereint. Ihre abschließenden Gesimse
bilden die Fortsetzung der Fassadengesimse. Im oberen Stock springen
an dritter Stelle von der Fassade aus rechteckige Erker auf Konsolen
mit Volutenkrönung vor. Gegen die Rückseite zu wird die regel-

¹⁾ Bei dem wenig glücklichen Umbau (1872) wurde das Obergeschoß schwer-
fällig vorgekragt, und um die einzige Asymmetrie, die die Front besaß, die Anord-
nung des Portals, mit gewissenhafter Langweiligkeit auszumerzen, kassierte man das
Fenster und ordnete zwei gleiche Türen nebeneinander, deren Mittelpfeiler nun in der
Giebelachse liegt. Eine Abb. des alten Zustandes bei Lübke II, Fig. 364 und bei
Ludorff, a. a. O. Die ehemalige Türdisposition innerhalb dieser Fassade war ein Beleg
für den Satz bei Bezold (S. 169): „Wo die freie Gruppierung nicht möglich oder
nicht angestrebt ist, liebt die deutsche Renaissance die strenge Symmetrie durch
leichte Verschiebungen aufzuheben.“

mäßige Ordnung durch mehrere Türen und ein größeres Portal an der Südostecke unterbrochen. Die an enger Gasse liegende Ostseite ist ungegliedert, ohne Bedeutung.

Das ursprünglich einzige Frontportal, im Rundbogen schließend, von Säulen und geradem Gebälk eingerahmt, führt in eine Vorhalle, die von dem gegen die Ostseite gelegenen Treppenhaus durch einen auf Säulen ruhenden kurzen Bogengang getrennt ist. Die in der Längsachse des Flures liegende gradläufige Treppe gabelt sich in halber Höhe. Am Rand des Podestes spannen sich drei von reich gegliederten Pfeilern getragene Bogen. Die vordere Hälfte des oberen Geschosses nimmt der flach gedeckte, niedrige Saal ein, der sein Licht durch die Erker der Schmalseiten bekommt. An ihn schließen sich symmetrisch die hellen Sitzungszimmer in den Fronterkern. — Zu den oberen Giebelräumen führt eine Nebentreppe.

Bremen.

1612—16.

Pauli, Das Rathaus zu Br. (Die Baukunst, Heft 6). Weitere Literatur ebenda.

Der Kern des Gebäudes stammt aus gotischer Zeit. Ein rechteckiger Block, zweigeschossig, mit hohem Walmdach. Die südliche Langseite liegt am Marktplatz, die Schmalseiten an angrenzenden kleineren Plätzen. An die Nordseite, an die sich heut das „Stadthaus“ anschließt, schob sich ursprünglich das ehemalige Stadtschloß heran.

Uns geht hier nur die dem Markt zugewendete Südfront an, die durch den Umbau ein ganz neues Gesicht bekam. Vor dem Erdgeschoß zieht sich eine Arkadenreihe entlang, die mit einem Altan schließt. Über den drei mittelsten Bogenöffnungen erhebt sich ein Risalit, hinter dem das obere Stockwerk in zwei gleichen Teilen zurückbleibt. Die vier Fenster jeder Seite entsprechen der Zahl der unteren Bogenöffnungen. Das Risalit krönt ein vor dem Dach steil aufsteigender Giebel, dem zwei kleinere als Trabanten seitlich beigegeben sind. Eine wichtige Neuerung gegenüber der alten Fassade ist ferner das Kranzgesims mit der Balustrade darüber, das sich auch über den sonst nicht veränderten Schmalseiten fortsetzt.

Die Arkaden, die in einfacherer Form bereits die ältere Front hat, öffnen sich nach vorn in elf halbkreisförmigen, seitlich in einem gestelzten Bogen, auf toskanischen Säulen. Die Halle hat oblonge Rippengewölbe, die an der Wandseite auf Konsolen fußen¹⁾. Über den Scheiteln der Bögen läuft ein breites Gebälk. Der Fries wird durch Konsolen, die in der Fortsetzung der Säulen sitzen, und durch Zwergpilaster über den Schlußsteinen der Bögen in längliche Felder geteilt, die von Meergeschöpfen bewohnt werden. Auch in den Zwickeln zwischen den Bögen lagern Figuren. Um die Zone, wo der stattliche Vorbau auf der Halle lastet, durch eine kräftigere Gestaltung herauszuheben, erscheinen hier in den Konsolen kleine Trägerfiguren, und reich gerahmte Wappenschilder vermitteln die Verbindung mit den vier verstärkten Säulen. — Als weiteres horizontales Band folgt die Brüstung des Altans. Füllungen aus durchbrochenem Bandwerk und Kartuschen werden durch Pfosten abgelöst, die, mit Masken verkleidet, über den Konsolen stehen und über ihrem verkröpften Gesims kleine Bekrönungen tragen, letzte schwache Ausstrahlungen der Säulen. Das Risalit tritt an den Rand des Altans vor und durchbricht die Brüstung. Es ist im Gegensatz zu dem einen Obergeschoß des Kernbaus in zwei Geschosse gleichmäßig geteilt. Diese Geschosse lösen sich gegen den Markt in drei breite Fenster auf, ohne Brüstung und nur die notwendigsten Wandpfeiler übrig lassend. Auch auf den Seiten öffnen sich Fenster. Den Frontpfeilern sind auf Sockeln stehende Säulen vorgelegt, deren untere Reihe auf den genannten Trägerkonsolen des Frieses aufruhet. Das aus der Fensterfläche kaum heraustretende Gesimsband, das die Stockwerke trennt, krägt sich über den Säulen als Gebälk vor und erscheint das Verbindungsstück zwischen den Säulenordnungen. Den oberen Abschluß bildet ein kräftiges Gebälk, eine Fortführung des die Gesamtfrent und die Schmalseiten umziehenden Kranzgesimses. Sein Fries ist mit figürlichen Reliefs besetzt, deren Kompositionen, wie die Friesfüllungen über den Arkaden, die Horizontalerstreckung der Felder betonen. Skulptierte Konsolen tragen die auch vor den Giebeln vorbeilaufende Balustrade. Die schlanken Baluster werden von ge-

¹⁾ Die zwei Bögen an den Seiten stützen sich an der Mauer auf Pilaster. Ihre Umrahmung wird durch ein zu frühes Begegnen mit der Wand beschnitten.

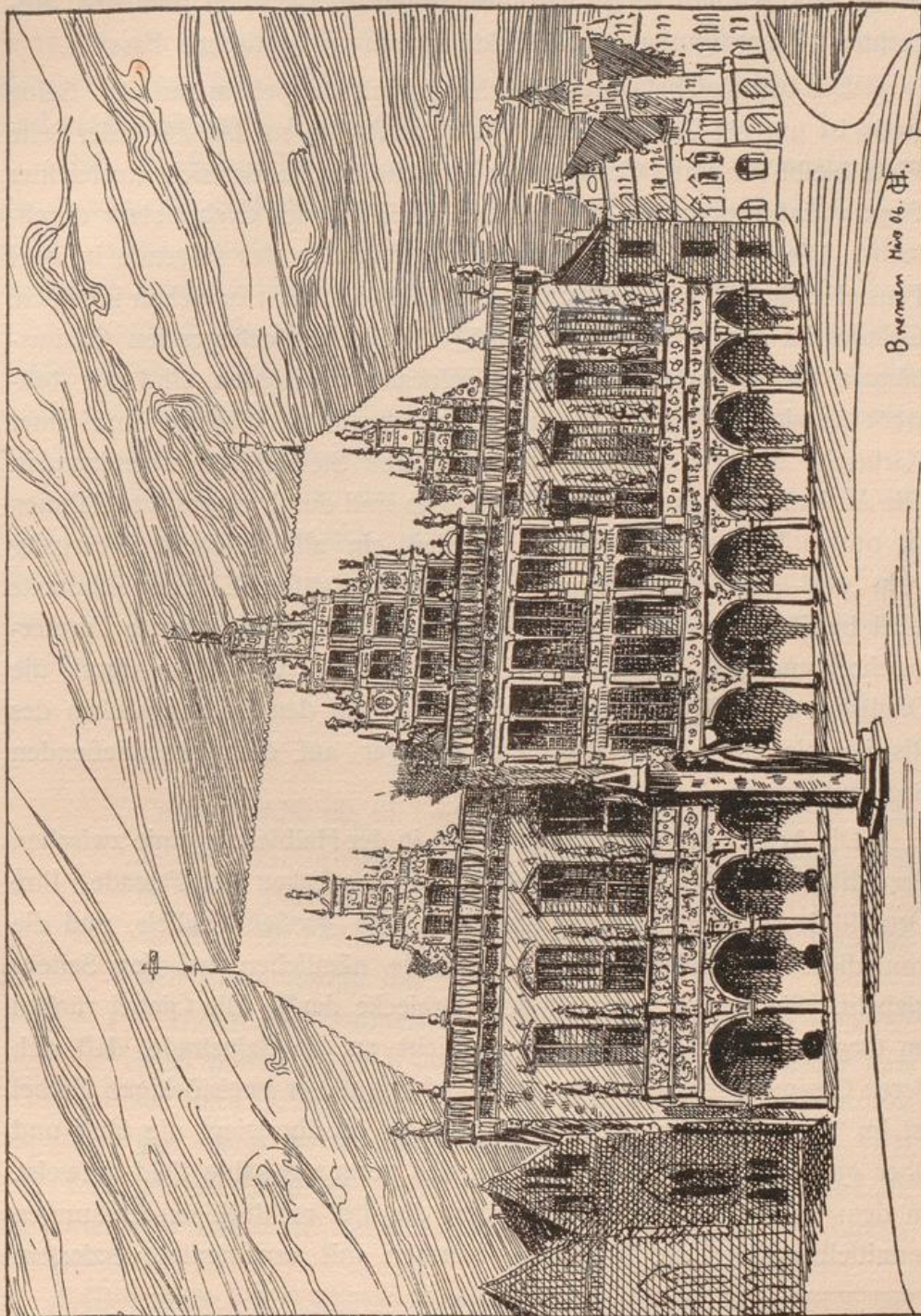


Abb. 27. Bremen.

Bremen Mai 06. d. J.

drungenen Pfosten abgelöst. Die runden Ausbuchtungen an den Frontecken erinnern mit ihren heruntergezogenen Konsolen und den aufrechten Kriegerfiguren an die Ecktürmchen der gotischen Fassade.

Der Mittelgiebel ist dreigeschossig mit doppeltem Aufsatz. Seine Basis ist um ein Drittel schmaler als das Risalit, so daß auf jeder Seite Platz bleibt für einen Gang hinter der Brüstung, zu der sich ein leichter Bogen hinüberspannt. Gleich dem Risalit ist der Giebel stark durchlocht. Die zwei unteren Geschosse sind in vier, das folgende in zwei Fenster aufgeteilt¹⁾, so, daß in der Mittelachse Stützen zu stehen kommen. Gekuppelte Säulchen sind die Träger. Die zurückliegenden Gesimsbänder, die sich über den Säulen schwach vorkröpfen, sind mit Rollwerk verziert. Der Giebel schließt mit einem Wappen und einer Kartusche in zwei von Säulen begleiteten Steinfeldern übereinander. Die Außenfenster des zweiten Geschosses sind durch eingesetzte Rahmen zu ovalen Löchern verkleinert, so daß ein allmählicherer Übergang vom vier- zum zweifenstrigen Stockwerk stattfindet. Die Silhouette wird bestimmt durch das Beschlagwerk, welches das oberste Fenstergeschoß und das Wappenschild flankiert, dann vor allem durch die Obeliskens und Figuren, von den Kriegern auf den Brüstungsecken des Risalits bis hinauf zu dem Fahnenträger auf dem abschließenden Segmentbogen.

Die Achsen der Seitengiebel liegen in der Halbierungslinie zwischen der Mittelachse des großen Giebels und den Ecken der Fassade. Ihre Grundlinie ist gleich der halben Basis des großen Giebels, und die von diesem gebildeten Winkel sind die nämlichen bei den Seitengiebeln. Sie stellen somit ähnliche Dreiecke dar²⁾. Die Giebel rücken im Gegensatz zum Mittelgiebel so dicht an die Balustrade, daß sich deren Gesims vorkröpft. Die Durchlochung dieser zweistöckigen Giebel ist im Vergleich zum Mittelgiebel gering. Es überwiegt die über und über geschmückte Fläche, die nicht das geringste kahle Feld aufweist. In dem einen Fenstergeschosse sitzen die drei rechteckigen Öffnungen unmittelbar über der Brüstung. Hermen mit ornamental verziertem

¹⁾ Die Fenster sind halb so hoch und halb so breit wie die Risalitfenster.

²⁾ Pauli, S. 13, ebenda ein Aufriß.

Stamm bilden die Stützen. Den oberen Aufsatz, ein schlankes Wappenfeld, flankieren korinthische Säulen mit skulptierten Gamaschen. Rollwerk, in das figürliche Motive verstrickt sind, füllt die Außenwinkel der Geschosse. Wieder klingt der Reichtum der Dekoration in Obelisk und einer krönenden Figur aufs lebhafteste aus.

Die acht hohen Fenster der Kernmauer gegen den Markt zwischen denen man die gotischen Figuren unter den spitzen Baldachinen hat stehen lassen, werden in ihrem Format nicht verändert sein¹⁾. Nur haben sie abwechselnd Kreissegmente und Dreiecke als eine die Aufwärtsbewegung dämpfende Verdachung bekommen. Um weiter den Eindruck des Gestreckten zu schwächen, hat man die horizontalen Arme der Fensterkreuze heruntergerückt. Ähnlich sind einige Fenster der Schmalseiten umgestaltet. —

Zu dem Raum, den das Risalit ergab, hat man ein Stück des alten Saales hinzugenommen, ihn durch einen hölzernen Einbau abgegrenzt. So gewann man zwei stattliche helle Sitzungszimmer. Zu dem oberen führt vom Saal aus eine gewundene, prunkvoll geschnitzte Treppe.

Emden.

1574—76.

Ortwein, Abb. 60, Bl. 1—17. Die Denkmalpflege, Jahrg. 1900, S. 73 ff. (E. Ehrhardt. Abgedr. i. Nord. Volkskunst, Berl. 1906, S. 194 ff.) Fürbringer, Emden, Führer durch s. Baugesch. 1902, S. 56 f. Bl. f. Arch. u. Kunsthandw. XXV. No. 10 (namentlich Beschreibung des Innern).

Durch den Baumeister Marten Arends aus Delft errichtet. Man nimmt an, daß der Autor des Entwurfes Cornelis Floris sei, der Erbauer des älteren Antwerpener Rathauses (1560—65) Ein Mann dieses Namens lebte 1570—71 als Flüchtling in E.

Das Rathaus wurde an einem Delft errichtet, quer vor der Brücke, die zwei Straßenzüge des östlichen und westlichen Stadtteils verbindet.

¹⁾ Nach Paulis Ansicht (Renaiss. Bauten Bremens, S. 97) wurden sie „wenn man der Abb. bei Dillich trauen darf, um ein wenig erhöht“. Das scheint in stilistischer Hinsicht sehr fraglich. Vgl. Abb. 38.

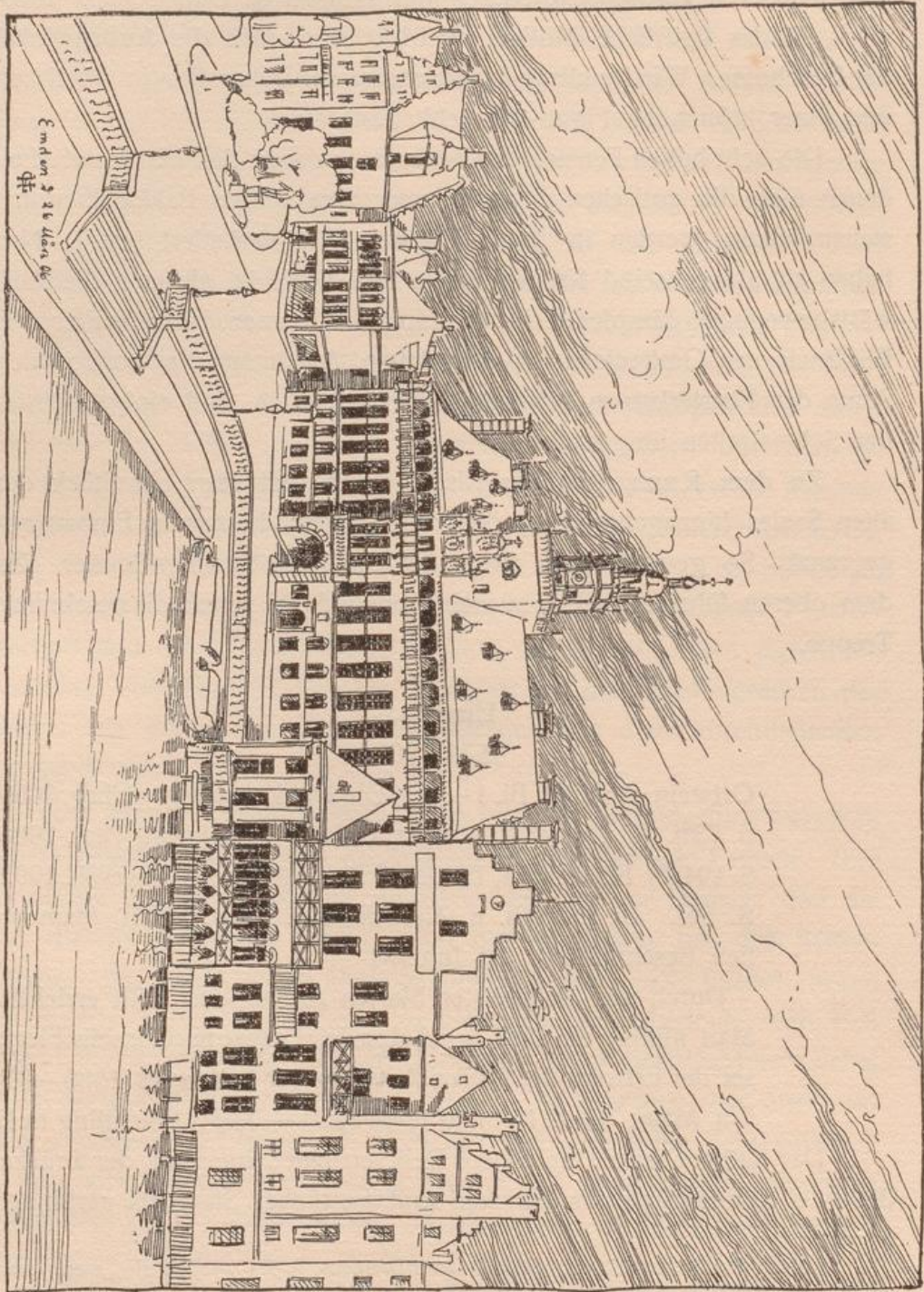


Abb. 28. Emden.

Emden, 2 u. 4. u. 6. u.
48.

Diese Situation bedingte die Anlage einer Torfahrt, wie sie auch das ältere Rathaus, das gegenüber auf der anderen Seite des Delft stand, besessen hatte¹⁾.

Es ist ein rechteckiger, freistehender Bau von überraschenden Dimensionen. Der Platz vor der breiten Westfront öffnet sich gegen den Wasserarm und die gegenüberliegende Uferstrasse und schafft einen der Größe des Gebäudes angemessenen Prospekt. An den Schmalseiten führen Gassen entlang, auf die Rückseite mündet die oben genannte Straße in die Durchfahrt.

Die Westfront ist mit stark gedunkeltem Bentheimer Sandstein bekleidet. An den übrigen Seiten durchzieht er bandartig die Backsteinmauer.

Vor dem Erdgeschoß führte ursprünglich ein Laubengang entlang²⁾, der die untere der beiden jetzt freiliegenden Fensterreihen verdeckte. Die obere Reihe — rechtwinklig und ohne vortretende Rahmung wie sämtliche Fenster des Gebäudes — hat kleine ornamentierte Blendbogen als Verdachung.

Das Erdgeschoß schließt mit einem Konsolengesims gegen das Hauptgeschoß. Dieses, von annähernd gleicher Höhe wie der Unterbau, wird durch eine Reihe hoher, schmaler Fenster gleichmäßig gegliedert, in derselben Achsenteilung wie am Erdgeschoß. Als horizontaler Gegenstoß wirkt die offene Galerie, die um das oberste niedrige Stockwerk herumläuft. Sie baut sich auf Konsolen vor, hat ein leichtes Steinpfostengeländer und über Pfeilern ein wagerechtes Gebälk als Abschluß gegen das weitvorspringende Walmdach. Die Stützen sind so angeordnet, daß sie als Fortsetzer der unteren Mauerpfeiler erscheinen. Somit ist die im Erdgeschoß angeschlagene vertikale Teilung bis unters Dach durchgeführt. Das hohe schiefergedachte Dach ist mit Gaupen besetzt.

¹⁾ Vor zehn Jahren wurde der nördliche Teil dieses „Rathausdelft“ zugunsten eines Stadtgartens zugeschüttet und an die Stelle der Brücke trat ein breiterer Damm.

²⁾ Wie aus der im Rathaus aufbewahrten Zeichnung von 1573, enthalten im „Trifolium aureum“ des Bürgermeisters Rudolphus, zu ersehen ist, war es ein niedriger Säulengang mit geradem Gebälk und leicht geschweiftem Pultdach. (Abgeb. Denkm. Pflege a. a. O.)

Das regelmäßige Fassadensystem wird unterbrochen durch den Torweg und den ihn markierenden Giebel und Dachturm. Die Durchfahrt liegt nicht in der Mitte der Front, sie mußte wegen des Straßenzuges mehr nördlich gerückt werden; zehn Fenster sitzen rechts, sieben links, drei über ihr. Das breite Bogentor ist an der Westfront in einem Quaderbau vorgeschoben, der einen Altan trägt. Das obere Stockwerk tritt in der Breite der Durchfahrt ein wenig vor. Stärkere Konsolen unter der Galerie und die feste Brüstung statt des durchbrochenen Geländers bereiten auf den Giebel vor, der auf dem Dachrand aufsitzt. Über drei rechteckigen Wappen-Feldern, die den Öffnungen der Galerie entsprechen, ein einzelnes mit einem kleinen Dreieck und einem Adler als Krönung. Die Felder werden von kannelierten, mit skulptierten Gamaschen verzierten toskanischen Säulen und Triglyphengebälk gerahmt. In den Außenwinkeln sitzen Figuren. Die Säulen gehen in Obelisken aus. Hinter diesem Blendgiebel erhebt sich aus dem Dachstuhle der Turm, aus Holz konstruiert, mit Schiefer und Blei verkleidet. Auf einen breiten viereckigen Unterbau, der mit einer Galerie schließt, folgt ein achteckiger Stamm, ebenfalls mit einer Galerie. Darüber zwei schlanke Laternen.

An der Ostfassade gibt es im Hauptgeschoß statt der einen Fensterreihe zwei. Das entspricht dem an dieser Seite (später) eingebauten Zwischengeschoß. —

Das Innere¹⁾: Die beiden unteren Geschosse über dem Weinkeller waren zu Wohn- und Wirtshauszwecken vermietet. Der Hauptzugang zu den Ratsräumen im Hauptgeschoß liegt an der Westfront rechts neben der Durchfahrt. Ein von fazettierten Quadern umzogenes Rundbogenportal, über zwei Stufen; gerahmt durch korinthische Säulen mit mit Rollwerk verzierten Gamaschen und einem verkröpften Gebälk. In den Zwickeln Figuren. An der Holztür selbst setzt sich die Gliederung in Fazetten fort; (außerdem gibt ein die Tür halbierender, skulptierter Pfosten eine scheinbare Stütze für den Bogen an, in dessen Schlußstein er seine Bekrönung findet). Eine bequeme leicht gewundene Treppe führt direkt in die große Halle, von der ein Windfang sie

¹⁾ Nach dem wahrscheinlich ursprüngl. Grundriß, Abb. 253 bei Ehrhardt a. a. O.

„schränkartig“ abschließt. Von der Halle, dem sogen. „Rummel“, der etwa zwei Drittel der Langfront und drei Viertel der Schmalseiten einnimmt, geht es links in die „Rechkammer“. Gegen die Rückseite bleibt ein schmaler Raum für Sekretkammer, einen Korridor, die Schryfkammer und Dienerkammer. Neben dieser führt eine Wendeltreppe, die unten in der Torfahrt beginnt, zu dem niedrigen obersten Stockwerk hinauf, das von der einstigen Bürgerkammer eingenommen wurde und jetzt, als Rüstkammer bekannt, eine Waffensammlung enthält. — Zu dem erwähnten späteren Zwischengeschoß über der Schryfkammer ist eine gradläufige Holzterrasse in den Rummel eingebaut, der außerdem durch ein Vorzimmer zum Ratssaal beschnitten wurde.

Niedersachsen und die Ostseeländer.

Celle.

Mithoff, Kunstdenkm. u. Altert. i. Hannover. IV, 51f. Pauli, a. a. O., S. 10, 26, 51.

Die Daten nach Pauli: Der nördliche Teil um 1530 beg. (vgl. Pauli, Anm. 10). Um 1545 der mittlere Dacherker an der Ostfront. Um 1565 rechter Erker und Dachausbau. 1579 (datiert) der linke Dacherker, Auslage i. Erdgesch. links, Giebel der nördl. Schmalseite. 1581 der südl. Teil. Renov. 1893.

Material: Ziegel, verputzt und Sandstein.

Das oblonge, zweistöckige, mit einem hohen Schindeldach schließende Gebäude liegt mit seiner östlichen Breitseite an der Straße „am Markt“. Das eigentliche Rathaus beschränkt sich auf die nördliche Hälfte, in deren Mitte das Erdgeschoß drei auf starken gedrungenen Säulen ruhende Arkaden zeigt; die mittlere Öffnung — wohl in neuerer Zeit — durch eine Brüstung teilweise geschlossen, die seitlichen zu Portalen und zur Ratskellertreppe führend.

Aus dem Satteldach schieben sich — nicht streng symmetrisch zu den Arkaden — drei Erker vor, die ihrer verschiedenen Entstehungszeit zufolge in der Gliederung und im Giebelabschluß diffe-